

NEUERE ANGABEN ZUR VERBREITUNG UND ZUR CHRONOLOGIE DER MAKÓ-KULTUR IN NORDOSTUNGARN

Über die Verbreitung der Makó-Kultur im Komitat Borsod (-Abaúj-Zemplén) hatten wir keine Kenntnisse bis zum Anfang der 80er Jahre unseres Jahrhunderts. Die alte Feststellung sollte nur anhand der Ausgrabungen von P. Patay in Tiszalúc-Sarkad (die er dort 1974–1990 durchführte) und aufgrund der rumänischen Forschungen verändert werden, dergemäß die Makó-Kultur nicht nur das ausgedehnte Gebiet von Nordostungarn, doch auch die nordwestliche Zone von Siebenbürgen eroberte (Kalicz 1981; Némethi 1979; Roman-Némethi 1989, 245). Tiszalúc kam zur hervorragenden Bedeutung nicht nur wegen der neuen Verbreitung der Makó-Kultur, sondern auch deswegen, daß das Verhältnis zwischen der Makó- und der Nyírség-Kultur im Bereich von Tiszalúc erstmalig in Ungarn festgestellt werden konnte. Nämlich liegt Tiszalúc-Sarkad mit der Siedlung der Makó-Kultur nur in 1,5 km Entfernung von Tiszalúc-Dankadomb, wo die Siedlungsreste der Nyírség-Kultur, ohne daß ihre Funde vermischt wären, zum Vorschein kamen (Kalicz 1968, 72-73; 1981). Anhand dieser horizontalen Stratigraphie konnte N. Kalicz feststellen, daß sich die chronologische Verbindung zwischen der zwei Kulturen gegensätzlich zu den früher angenommenen Gleichzeitigkeit zur Nacheinanderfolge umwandelte. Dasselbe Verhältnis wiederholte sich bei Polgár (Kom. Hajdú-Bihar) und in Nordwest-Siebenbürgen (Sz. Máthé et al. 1997, 59-60, Némethi 1979; Roman-Némethi 1986, 212-218; 1989, 245). So wurde die Makó-Kultur zum Repräsentant der ersten Phase der Frühbronzezeit (FB I), und die Nyírség-Kultur zu der zweiten Phase der Frühbronzezeit (FB II) gleichzeitig mit dem Komplex der Frühnagyrév-Kultur geworden.

Das schwerwiegende Problem der Bronzezeitforschung ist die Bestimmung des genauen Verbreitungsgebiet der Makó-Kultur nicht nur in Westungarn, sondern auch in Nordostungarn. Dasselbe Problem tritt auch in Zusammenhang mit dem der Nyírség-Kultur auf. Anhand der neueren Forschungen wurde es klar, daß das Siedlungsgebiet der Nyírség-Kultur im Wesentlichen das der Makó-Kultur mit der obenerwähnten relativchronologischen Folgen überlappte. Früher war die Hypothese über das Weiterleben der Makó-(Kosihy-Čaka)-Kultur im Verlauf der zweiten Phase der Frühbronzezeit (FB II) nur in der Slowakei angenommen, da dort keine derentsprechende kulturelle Erscheinung bekannt ist. Ähnliche Situation konnte auch in Nordungarn auf dem Gebiet nördlich des Frühnagyrév Siedlungsgebiet und westlich der Nyírség-Verbreitung festgestellt werden, wo sich keine von diesen Kulturen verbreitete. Zur Lösung dieses Problem leisteten die Ausgrabungen bei Oszlár wichtige Stützpunkte.

Anhand der in Zusammenhang mit dem Autobahnbau seit 1993 durchgeführten Rettungsgrabungen im südlichen Teil des Komitats Borsod gelang es die Verbreitungskarte der Makó-Kultur mit neueren Fundorten bereichert werden. Bei Mezökövesd wurde ein vereinzelter Komplex, vermutlich ein beschädigtes Brandgrab freigelegt (Abb. 1). Bei Mezökerecsztes und Gelej kamen mehrere Siedlungsobjekte mit reichem Fundmaterial zum Vorschein. Diesen folgte unsere Grabung noch östlicher, bei Oszlár 1996-97 (Abb. 3-14).

Der Fundort Oszlár-Nyárfaszög liegt in der Nähe des westlichen Grenzgebietes der Nyírség-Kultur. Im Verlauf der Ausgrabungen wurden auch mehrere Objekte der Makó-Kultur freigelegt. Unerwartet kam ein typischer Krug der Nyírség-Kultur (Abb. 13, 1) aus einer ungestörten Siedlungsgrube der Makó-Kultur vor. Aus diesem

Fundzusammenhang könnte die Folgerung gezogen werden, daß die Nyírség-Kultur in Osten und die Makó-Kultur im Westen des Komitats Borsod in einer derselben Zeitepoche parallel lebten. Mit der Analyse des Problems kamen wir zu einer differenzierteren Folgerung, demgemäß in einem *bestimmten* Gebiet die Makó-Kultur (FB I) auch bis zur Zeit der Nyírség-Kultur (FB II) dauerte und beide Kulturen eine Zeitlang parallel lebten. Anhand der neuen Funde konnte es festgestellt werden, daß die Makó-Kultur im westlichen Teil des Komitats Borsod mit anderen Gebieten Nordungarns nicht nur die erste Phase der Frühbronzezeit (FBI), sondern auch die zweite Phase (FB II) gleichzeitig mit der Frühnagyrév- und Nyírség-Kultur überlebte. Diese Bestimmung scheint auf alle Gebiete der Makó-Kultur, wo sich weder die Frühnagyrév- noch die Nyírség kultur verbreitete, gültig zu sein.

Der Fundort von Oszlár-Nyárfaszög liegt auf einer zungenartigen flachen niedrigen Erhöhung, deren Umgegend vor der Flußregulierung im ganzen Jahr mit Wasser der Theiß und der Hejő bedeckt war, weswegen diese Stelle außerordentlich günstige Möglichkeit zur verteidigten Besiedlung leistete. So war dieses Areal in mehreren Epochen besiedelt. Die ersten Bewohner gehörten zur frühbronzezeitlichen Makó-Kultur im 3. Jahrtausend v. Chr., bald einige Jahrhunderte später in der zweiten Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr. besiedelten die Träger der jung- und spätbronzezeitlichen Egyek- und Berkesz-Kultur diese Stelle am intensivsten, einen kleinen Teil des Wohnplatzes mit einem Quergraben bekräftigt. Auch in der Sarmatenzeit und in der Spätvölkerwanderungszeit blieb der Fundort nicht unbewohnt.

In der Mitte der beinahe 2 Hektar ausmachende Grabungsfläche haben 4 Urnengräber der Makó-kultur erschlossen, die vermutlich zu einer kleinen Gräbergruppe gehörten und wurden sie leider wegen des Tiefpfluges stark beschädigt. Bis jetzt sind größere Grabfelder aus dieser Kultur noch unbekannt. Das Tortenritual der Makó-Kultur war die Verbrennung der Leichname, die in Westen überwiegend durch Brandschüttung, im Osten aber ausschließ durch Urnenbestattungsweise ausgeführt war (Kalicz 1984a, 95; Némethi 1979; Roman-Némethi 1989, 245; Némethi-Roman 1995, 25; Kalicz-Schreiber 1994). In Oszlár waren die Gräber dürftig. Außer der größeren bauchigen Amphoren- oder Töpferurnen kamen nur je ein kleines Krüglein, Henkeltasse oder kleines Topf (Abb. 3, 1-3).

Unter den mehr als 1000 Objekten von unterschiedlichem Zeitalter wurden auch 20 Gruben der frühbronzezeitlichen Makó-Kultur freigelegt, die sich auf einer ganz kleinen, kaum 100 m² Fläche, von der Gräbergruppe ca 250 m entfernt, im zungenförmigen Endbereich des Siedlungsareals konzentrierten (Abb. 4). Alle waren kreisförmige oder leicht ovale Gruben von kleinem Durchmesser. Die meisten Gruben enthielten im unteren Teil kräftige organische Ausfüllung, reiche Keramik und Tierknochen. Die meisten Tierknochen trugen Brandspuren und waren stark zerstückelt. In einem einzigen Falle stoßen wir auf starke, kompakte Schicht von gebranntem Hüttenlehm. Die Stelle der Bauten fanden wir nicht. Es läßt sich vorstellen, daß die Bauten entweder außerhalb der freigelegten Arealen, oder inmitten der Gruben auf einer fundleeren Fläche standen.

Die Technik der Keramik kann durch die Sandkörner bei der „Grobkeramik“ und durch die Feinschlammung bei der „Feinkeramik“ charakterisiert werden. Beide Gattungen der Keramik wurde mit Hilfe der Reduktionsbrennung hergestellt.

Zu den Haupttypen der „Feinkeramik“ gehört die innenverzierte Fußschüssel (Abb. 5). Diese besondere Gefäßform. hat sich im ganzen Gebiet der Makó-Kultur allgemein verbreitet (Kalicz 1968, 84; 1984a, 96; Kalicz-Schreiber 1994). Genauso häufig erscheint sie in der älteren Phase der Somogyvár-Vinkovci-Kultur (Bándi 1981; 1984,

127; *Bondár* 1995, 10; *Ecsedy* 1978, 84). Dieses vermutlich in der sakralen Sphäre verwendete Gefäß kann als Erbe der Vučedol-Kultur betrachtet werden (*Dimitrijević* 1982; *Kalicz* 1984a, 100). Zu den weiteren Typen der „Feinkeramik“ in Oszlár gehören die kleinen Henkelkrüglein, Töpfe, Amphoren, ferner die einfache Schüsseln und die mit Wulstenrand. Seltene Verzierung der „Feinkeramik“ ist die glatte plastische Leiste und die flachen Knubben (Abb. 1, 2-3, Abb. 3, 2-3, Abb. 6, 2-6, Abb. 7, usw.).

In die Kategorie der „Grobkeramik“ rechnen wir die großen, tiefen Schüsseln (Abb. 3, 4, Abb. 14, 4), und die Töpfe, am häufigsten mit stark verdicktem Hals und Rand. Für beide Kategorie ist der Besenstrich, manchmal die rauhe Oberfläche und die umlaufende Tupfenleiste typisch (Abb. 3-14).

Ein kleiner Idolbruchstück ist alleinstehend in der Makó-Kultur (Abb. 6, 1). Auch er kann als Erbe der Vučedol-Kultur betrachtet werden.

In der materiellen Kultur können wir einstweilen keinen Unterschied zwischen der älteren und der jüngeren Phase feststellen. Diese Aufgabe soll bald durch die zukünftige Forschung gelöst werden.

Judit Koós